

Ein gleichberechtigtes Team

Seit mehr als fünf Jahren sind Ludmila Edelmann und Salomon Ykealo Gabbaim des Egalitären Minjan in der Westend-Synagoge.

G'ttesdienst und Gemeinschaft

Für die Menschen am Schabbat da zu sein, den Schabbat zu ehren und dabei für eine würdevolle Atmosphäre zu sorgen, so verstehen Ludmila Edelmann und Salomon Ykealo ihre Aufgabe als Gabbaim des Egalitären Minjan. Seit mehr als fünf Jahren üben sie diese Tätigkeit aus und übernehmen damit einen wichtigen Teil in der Gestaltung der G'ttesdienste. Um so weit zu kommen, mussten aber beide in ihre Rolle als Gabbaim erst hineinwachsen. Bis heute treffen sie sich regelmäßig mit der Rabbinerin und dem Vorbeter, um ihren Part im G'ttesdienst noch verantwortungsvoller ausüben zu können, denn ihre Aufgaben als Gabbaim sind vielfältig. Hebräisch lesen können ist Voraussetzung, denn der G'ttesdienst will mitverfolgt, das Gebet für die Gemeinde und den Staat Israel gesprochen werden, und auch mit ihrem Gesang wollen sie Kantor und Rabbinerin unterstützen. Jeder, der hereinkommt, soll einen Siddur und ein Chumasch erhalten, und alle Mitarbeiter sollen wissen, an welcher Stelle des Gebets sich der G'ttesdienst befindet.

Eine sensible Aufgabe

Die Alijot, so erzählt Salomon Ykealo, stellen für ihn einen sehr sensiblen Teil des G'ttesdienstes dar. Die richtige Zusammenstellung zwischen Jung und Alt, zwischen Männern und Frauen sowie Gästen, die aktiv in den G'ttesdienst einbezogen werden sollen, das erfordert ein Fingerspitzengefühl für die Gemeinschaft und für die Belange der Ausgerufenen. Manche haben keine hebräischen Namen oder wollen lieber mit ihren Rufnamen aufgerufen werden. Für manche ist es das erste Mal, dass sie einen Thoraaufruf erhalten, „da versuchen wir immer beschützend und ermutigend zu sein“. „Mich erinnert meine Aufgabe als Gabbait manchmal an den Torhüter in Kafkas Geschichte „Vor dem Gesetz“, denn ich möchte nur den oder die durch das „Tor des Thoraaufrufs“ schreiten lassen, der sich dessen als würdig erweist“, ergänzt Ludmila Edelmann.

Ludmila Edelmann sieht ihre Aufgabe als Gabbait auch darin, die liberale Tradition der Westend-Synagoge zu bewahren und weiterzugeben: „Das ist für mich immer dann besonders beeindruckend, wenn Gäste, ehemalige Frankfurter Juden, den Minjan besuchen“ Die liberale Tradition der Westend-Synagoge indes hat weder Salomon Ykealo noch Ludmila Edelmann in die Wiege gelegt bekommen.

Salomon Ykealo kam 17-jährig 1980 als politischer Flüchtling aus Eritrea nach Deutschland. In Eritrea und in Äthiopien ist das biblische Judentum tief verankert, und als orthodoxer Christ fühlte sich Salomon Ykealo von den Legenden um die Königin von Saba und König Salomon, aber auch von der Geschichte, dass in Jerusalem ein Licht aufgehen werde, schon als Kind angezogen. In Deutschland ist er dann vor mehr als 20 Jahren zum Judentum übergetreten. Ein Schritt, der ihn bis heute glücklich macht und eine positive Flamme in ihm flackern lässt.

Ludmila Edelmann wiederum kommt zwar aus einer traditionellen jüdischen Familie aus Kischinew in Moldawien, tatsächlich hat sie aber ein lebendiges Judentum erst nach der Auswanderung der Familie nach Israel erfahren. In Frankfurt stieß sie dann Ende der neunziger Jahre zum Egalitären Minjan, wo sie ein Judentum kennengelernt hat, in dem sie sich auch als Frau wiederfindet.

Vielfalt anerkennen

Der respektvolle Umgang mit der liberalen Frankfurter Tradition einerseits und mit der Vielfalt der Menschen und ihrer Lebensgeschichten, die sich im Egalitären Minjan begegnen, andererseits, das macht für Ludmila Edelmann und Salomon Ykealo die Stärke des Egalitären Minjan aus. Das begründet auch ihre Motivation, in den G'ttesdiensten jedem, unabhängig von Herkunft und Geschlecht, einen gleichberechtigten und würdigen Platz zu gewährleisten.

Aufgezeichnet und bearbeitet von
Dr. Susanna Keval



Ludmila Edelmann
und Salomon Ykealo

Foto: Rabbel Herlich